



Rubrik vom 28./29. Januar 2009

## **Gewerbeverband der Stadt Zürich**

### **Wenn Aufwertung zur Abwertung wird**

Zwischen dem Stauffacher und dem Helvetiaplatz sind die Ladenbesitzer unglücklich. Seit die Stadtregierung ihre Bäckerstrasse «aufgewertet» hat, haben sich die Umsätze «abgewertet» – dem Vernehmen nach sind sie teilweise bis zu 25% eingebrochen. Grund: Die weissen Kundenparkplätze sind von 55 Felder auf 25 Felder reduziert worden. Der Rest wurde in die Blaue Zone umgeteilt und wird ganztags von der Anwohnerschaft belegt. Wo wenig Parkplätze, da wenig Kunden. Ausserdem ist die Bäckerstrasse jetzt mit 6.5 Metern so schmal, dass sich zwei Lastwagen kaum mehr kreuzen können.

### **Wer gut kommuniziert, kann ruhiger regieren**

Jetzt steht der Stadtrat in der Kritik. Mancher Stadtvater und manche Stadtmutter würde sich wahrscheinlich ein anderes Volk wünschen, zum Beispiel wie in Deutschland, wo man so richtig frisch und frei regieren kann. Aber das kommt ja auch nicht gut und wir hängen halt an unserer Konsens-Demokratie. Das Gewerbe im Langstrassenquartier verlangt eine bessere Kommunikation und die Berücksichtigung ihrer Anliegen.

Das Tiefbauamt kontert, man habe das Quartier in Kenntnis gesetzt und das Projekt sei öffentlich aufgelegt. Das zeugt von einem bürokratischen Kommunikationsverständnis. Es ist zwar formell alles rechtens, aber es kommt trotzdem nicht richtig heraus. Wer ehrlich wissen will, was ein Quartier oder das Gewerbe denkt, schickt nicht nur Papier in der Welt herum, sondern zeigt sich vor Ort. An den Sitzungen des Quartiervereins oder des Gewerbevereins kann man viel erfahren, was sonst nicht hinter die dicken Mauern der Verwaltung dringt.

### **Quartier-Aufwertung braucht mehr als Verkehrsschikanen**

Solche Direkt-Gespräche könnten die Aufwertungs-Ideen der Stadtverwaltung positiv bereichern. Quartieraufwertung darf sich nicht darin erschöpfen, Strassen enger zu machen und Parkplätze aufzuheben. Tempo 30 ist für die Anwohner angenehm, aber es ist nicht die ganze Welt. Erst vor einem knappen Jahr hat man dem Langstrassenquartier einen Kredit von 2 Millionen Franken zugesprochen – ausgerechnet um das Gewerbe zu unterstützen, das sich in einem Milieu von Sex und Drogen behaupten muss. Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, wenn man dem Gewerbe mit der einen Hand Geld gibt und mit der anderen Hand die Existenzgrundlagen vernichtet. Das Gewerbe will keine Almosen aus Steuergeldern. Es will Parkplätze, Verkehrswege und unbürokratische Rahmenbedingungen.

Richard Späh, Präsident  
Gewerbeverband der Stadt Zürich  
[www.gewerbezuersch.ch](http://www.gewerbezuersch.ch)